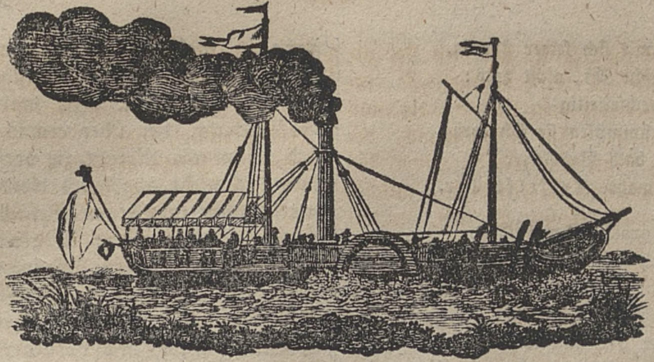
№ 113.

Dienstag, am 21. Septbr. 1841.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Die literarischen Professionisten.

Ein humoristisches Zeitbild
von Dr. Gustav Schneiderreit.

Ihr guten Dichter, die Ihr kunstbeflissen
Und ehrlich strebt nach Phöbos Himmelsgunst,
Packt ein mit Geist, mit Phantasie und Wissen —
Denn seht: das Dichten braucht jetzt keine Kunst;
Es läßt dies Ding, kann Einer nur erst schreiben,
Nach neuerm Brauch sich leicht als Handwerk treiben.

Meßt sie nur selbst die Schaar der Zunftgenossen;
Fast alle Zweige findet Ihr bedacht:
Da wird geleimt, geschnitzt und umgegossen
Und alter Kram in neue Form gebracht;
So ledern auch ein Stoff, gut zugerichtet,
Heißt's flugs von ihm: ei, das ist brav gedichtet!

Mit scharfem Licht und mit der größten Treue
Beleucht' ich nun den großen Handwerksstaat;
Auch Pasquillanten kommen an die Reihe,
Denn Alles heißt jetzt Dichter, Literat;
Noch eh' ich Euch die Scribler werde nennen,
Müßt Ihr die Herrn an ihrem Fach erkennen.

Gleich soll dies Wort als grundvoll sich erproben:
Denkt ein Gedicht Euch nach moderner Art,
Aus Blüthenduft und Liebesschmerz gewoben,
Das faden Geist mit Süßigkeiten paart;
Der diesen Teig gemischt für zarte Schmecker,
O glaubt mir fest — das ist ein Zuckerbäcker.

Ihm stell' ich Polyhistorstolz entgegen,
Der überall das große Wort nur führt,
Und weil er selbst, der eignen Kahlheit wegen,
Perücken liebt, fast Jeden ignorirt,
Der nicht in gleichem Schmuck sucht seine Ehre;
In diesem Bild erkennt Ihr die Friseure.

Dann giebt es Herrn, die keinen Kopf besitzen,
Und doch im Wahn sind, sie besäßen Witz;
Kann auch ihr Werk verwunden nicht, nur ritzen,
Es freut sie doch, weil's zierlich ist und spitz;
Und diese Herrn, gefürchtet nie als Tadler,
Wohl aber oft belächelt, sind — die Nadler.

Schaut Euch nun um in jenem großen Kreise
Der Zunft, die nur nach Neuigkeiten spürt,
Und die der Lust an abgetrag'ner Speise
Ein wunderlich Ragout oft präsentirt;
Sie sorgen stets, damit es nicht gebreche
Dem Plebs an Kost — das sind die Wirthshausköpfe.

Betrachtet nun des Krittlerthumes Wesen;
Es thut, als hätt' es die Kritik am Schopf,
Doch wer mit Geist will seine Werke lesen,
Dem steigt dies Zeug wie Fuseldunst zu Kopf;
Die's fabriciren, nennt die Welt zwar Kenner,
Doch weit gefehlt: es sind die Branntweinbrenner.

Die schlimmste Zunft ist mit sich selber streitig,
Denn Referenten sind nicht süß, nicht herb:
Bald überschütten sie sich wechselseitig
Mit Ruhm und Lob, bald schimpfen sie sich derb;
Bald sind sie Peiniger und bald Beglücker,
Mit einem Wort: 's sind wahre Kesselflicker.

Das, Freunde, sind die großen Tageslichter,
Das sind die Säulen deutscher Lit'ratur;
Drum räumt das Feld, Ihr wahren, ächten Dichter,
Mit Eurem Fond von himmlischer Natur;
Des Geistes Licht ist uns'rer Zeit zuwider,
Drum kauft Euch Talg und werdet — Seifensieder!

Breslau.

Charlatanerie.

Der alte Praktikus an seinen Sohn.

Du hast nun Deinen Cursum gemacht, bist glücklich den Chikanen der Prüfung durch Geld und gute Worte entgangen, darfst ein großes D. vor Deinen Namen schreiben, ob Du schon nicht Daniel, David, Dietrich noch Dulcian heißest, sondern Friedlieb; es kommt also nun lediglich darauf an, daß Du auch einen Namen und ausgebreitete Praxis erhältst. — Dies ist so leicht nicht, wie Du denkst, und aus väterlicher Liebe will ich Dir daher die Regeln mittheilen, die man dazu anwenden muß, um zu dem Ruf eines berühmten Doktors zu gelangen.

Durch gelehrte Schriften kann man freilich zu dieser Ehre kommen, wenn sie gründlich und mit Fleiß und Anstrengung ausgearbeitet sind, aber das ist ein verdammt mühsamer und langweiliger Weg, denn es lassen sich eher zehntausend Rezepte als tausend Zeilen schreiben, die mit Ehren gedruckt werden können. Dazu rathe ich also nicht; die Sache erfordert tiefes Studium und viel Aufopferungen. Die fehlt es auch, — ehrlich gesagt, — an Kopf; und ich habe mich auch immer gehütet, etwas schriftlich von mir zu geben, oder gar drucken zu lassen, um mich nicht zu exponiren, denn mit dem Schreiben (Rezepte ausgenommen, die ich eine ansehnliche Menge, durch langjährige Uebung, schon mechanisch in den Fingern habe) ist es ein mißlich Ding. Indeß mach' es, wie ich, und sprich sehr oft davon, wie Du gern über diesen oder jenen Gegenstand etwas herausgeben möchtest, wenn Dir nur Deine Praxis dazu Zeit übrig ließe. Durch diese Methode habe ich der halben Stadt eingebildet, daß ich recht wichtige Werke schreiben würde, wenn ich nur könnte, ob ich gleich selbst das Gegentheil eingestehen müßte, wenn man mich auf die Probe stellen wollte.

Anfänglich hält es immer schwer, Patienten zu bekommen, ich werde Dich aber mit zu einigen von meiner Praxis nehmen, und Dir so nach und nach Eingang in mehren Häusern verschaffen. Da muß man denn allerhand kleine Kunstgriffe anwenden, um Kunden zu bekommeu. Ist man zufällig mit Jemand in Gesellschaft, der über etwas klagt, gleich offerire man sich, ihm ein Rezept zu verschreiben. Aus Höflichkeit kann es nicht abgelehnt werden. Den andern Morgen macht man nun einen Besuch, um sich nach der Wirkung zu erkundigen; in der Regel hat der Patient es nicht machen lassen, wenn er nicht ganz einfältig ist, er schämt sich aber doch, es zu gestehen. Dann sagst Du ihm auf den Kopf zu, daß er Dein Mittel nicht gebraucht habe, und versicherst, daß Du es sonst an seinem Befinden spüren würdest. Dies setzt ihn in Erstaunen, und er hält Dich für ein Wunder in der Medizin.

Kannst Du nicht gleich reiche und vornehme Patienten erhalten, so bewirb Dich um die Kundschaft ihrer Domestiken, und kurire sie umsonst. Thu' bei kleinen Uebeln immer, als sei viele Gefahr, dies erhitzt die Phantasie, werden solche Leute dann besser, — wozu gewöhnlich die Natur am meisten beiträgt, — so werden sie Dich überall als einen geschickten Mann herausstreichen und auch Deiner bei ihrer Herrschaft erwähnen, und diese suchen Dich endlich selbst auf.

Bist Du nun auf diese Weise mehr bekannt, so ist es das Nöthigste, daß Du alles ersparst, um eigene Pferde und Wagen zu erhalten; ein fahrender Doktor hat schon ein Haupthinderniß besiegt. Deine Equipage laß ja elegant machen, daß sie recht in die Augen fällt, und wähle zum Beispiel zum Lack Rhabarberfarbe, die schickt sich am besten für einen Doktor. Ein Schild darauf, wie ein adeliges Wappen, giebt noch mehr Ansehen. Nun gewöhne Dir einen kurzen absprechenden Ton an, fahre immer in der Stadt herum, wenn es Dir auch anfänglich an Patienten fehlt, als hättest Du viel zu thun, und halte Dich nie lange an einem Orte auf, es sei denn, daß man Dir ein gutes Frühstück anbietet. Bei Vornehmen spiele etwas den Galanten, hauptsächlich bei Damen, rede Jedem nach seinen Neigungen das Wort, verbiete keinem Reichen, was er genießt oder trinkt; gegen geringe Leute sei etwas kurz angebunden, selbst brutal, das giebt Dir den Ruf der Biederkeit. Bist Du zu Tische eingeladen, so laß Dich stets, — aber nur am Ende des Deserts, damit Du nicht zu kurz kommst, — von Deinem Dienstboten abrufen, als wenn Dich ein gefährlicher Patient verlange, das macht Aufsehen, auch veranstalte recht oft Dankadressen Geheilter in öffentlichen Blättern. Durch die dritte Hand kannst Du solche selbst einrücken lassen, die Insertionsgebühren werden sich sehr gut verzinsen. Bei Vornehmen lobe das eine und das andere, was sie an Möbeln, Silbergeschirr und dergleichen haben, und wirf es hin, daß Du schon längst auch dergleichen hättest haben mögen: Mancher läßt sich nicht lumpen, und schenkt es Dir. Ich habe mir so eine hübsche Anzahl Tassen, Theegeschirr, Tische, Gläser, Dosen und dergl. verschafft. Bei Bürgersleu-

ten lobe ihre Arbeiten, und auch sie pflegen zuweilen etwas davon herauszurücken. Ueber Deine Kunst laß Dich nie in ein weitläufiges Gespräch ein, sondern brich kurz ab, es sei denn Jemand, der gar nichts davon versteht, da spiele den Grundgelehrten. Deine Rezepte schreibe undeutlich und mache sie sehr componirt, suche den Geschmack der Hauptarzenei durch eine Menge unnöthiger Zuthaten unkenntlich zu machen, damit sie nicht leicht errathen werden. Empfiehl einen Apotheker, als habe er die beste Medizin, er wird dafür nicht unerkenntlich sein, wenn er dadurch guten Absatz erhält. Je mehr Du verschreibst, um desto generöser bezeigt er sich am Neujahrstage.

Ich könnte diese Lebensregeln noch um ein Großes vermehren, wenn ich in ein weitläufiges Detail eingehen wollte; aber ich glaube, daß das Niedergeschriebene hinreichen wird, Dir den Weg zu zeigen, den Du einzuschlagen hast, um es so weit zu bringen, wie ich, der ich mich weder gründlicher Kenntnisse noch großer praktischer Erfahrung rühmen kann, und doch in dem Rufe eines vorzüglichen Arztes stehe. Seit dreißig Jahren habe ich keine neue medizinische Schrift gelesen, aber man merkt es mir gewiß nicht an, denn ich behalte aus den Recensionen der Literaturzeitungen den Titel und den ungefähren Inhalt, und damit kann man schon in der Welt für einen Gelehrten in seinem Fache passiren. Wozu auch das Studiren, wenn man sein Brot durch Praxis hat, dafür spiel' ich lieber eine Partie L'hombre oder Whist, denn das greift den Kopf nicht an. Beherzige es wohl, was ich Dir gutmeinend gerathen habe, so wird es Dir wohlgehen, und Du wirst bald auch im Wagen einherstolziren, wie Dein treuer Vater. Laxantius.

Literatur-Signale.

17) Balladen. Von Rudolf Hirsch. Leipzig, L. G. Bösenberg. 1841.

Von mehren Seiten schon wurde auf einen jungen Dichter aufmerksam gemacht, der, seit Kurzem aufgetreten, in seinen ersten poetischen Arbeiten Proben eines ungewöhnlichen Talents zu erkennen gab. Wir meinen Rudolf Hirsch und seine bei Bösenberg erschienenen Balladen. Was den Dichter selbst betrifft, so ist er uns aus einigen mehr und minder gelungenen Arbeiten schon von früher her bekannt, und wir erinnern uns, unter Anderem, ein „Frühlingsalbum" von ihm gelesen zu haben, in welchem Lyrisches geboten wurde, das jedoch damals mehr Talent als Kunstvollendung verrieth. Darauf ist uns der junge Poet gänzlich aus dem Gesichte verschwunden, und erst vier Jahre später, d. h. im gegenwärtigen Augenblicke, sehen wir ihn mit einem neuen Werke, mit obigen Balladen auftreten. Das war in der That ein großer Sprung, und Rudolf Hirsch hat sich mit ihm in die Vorderreihe neuerer Lyriker gestellt. Phantasie und Bilderreichthum, diese zwei erstern Attribute des Dichters, sind ihm von Natur im hohen Grade zu Theil geworden, so zwar, daß sich in dieser Rücksicht nur Wenige mit ihm werden gleichstellen können. Hirsch's Phantasie ist jugendlich, blühend, frisch und äußerst beweglich, nicht selten übermüthig und ein wenig allzudreist; die poetische Ader strömt rasch, voll und rauschend in ihm — zu Zeiten überstürzt sie sich ein wenig, woran aber eben ihre Fülle Schuld ist, und in welcher Beziehung sie dann zu den poetischen Adern vieler deutschen Dichter im geraden Gegensatze steht. Die Bilder, welche R. Hirsch gebraucht, sind größtentheils neu, immer aber durch Eigenthümlichkeit und eine gewisse reizende Naivetät ausgezeichnet. Oft sind sie aber auch tief, glühend und leidenschaftlich, namentlich in den Schilderungen der Liebe, welche bei Hirsch fast immer einen üppigen, leidenschaftlichen Charakter haben. Was die künstlerische Auffassung und Behandlung eines Stoffes betrifft, so zeigt sich unser Dichter hierin gewandt und keck — er erschöpft jedoch seinen Stoff nicht immer ganz, und überhaupt ergreift er ihn lieber von Außen, als von Innen, was denn bei der Ballade auch ganz in der Ordnung wäre. Die in vorliegender Sammlung bearbeiteten Stoffe sind alle neu und interessant, nicht selten großartig. Ihre Behandlung läßt nichts zu wünschen übrig, und diese Balladen werden allen Freunden der episch-romantischen Poesie, namentlich aber allen Deklamatoren eine große Freude machen. Wir würden hier zum Schlusse gern eine Probe aus ihnen mittheilen, wenn wir nicht fürchten müßten, den in diesen Blättern für Recensionen ausgemessenen Raum zu überschreiten. Ueberdies möge dieses ganze angenehme Geschäft lieber den Lesern überlassen bleiben. E.

Dämmerungs-Lieder.

1.

Ihr nennt gefühllos jenen Mann;
Ihn reize nicht die schöne Nacht,
Die jetzt ihr Festkleid angethan,
Gestickt mit gold'ner Sterne Pracht.
Doch mehr, als Ihr, liebt er die Nacht,
Denn nur im Dunkeln war er kühn,
Das hat zu Ehren ihn gebracht,
Das schmückt mit vielen Sternen ihn. —

2.

Wie hoch der Ahnenstolz den aufgebläht;
Und eine Null ist er doch nur allein;
Dann erst, wenn heim er zu den Vätern geht,
Dann wird er selber was — ein Ahne sein. —

3.

Je mehr ich Dich fliehen will,
Um so näher bist Du mir;
Doch steh' ich bangend still,
Dann bin ich fern von Dir. —
Denn bin ich fern und allein,
Träum' ich mir Liebesglück;
Doch schau' ich Dir in's Auge hinein,
Stößt mich Deine Kälte zurück.

4.

Das heilige Grab zu erobern,
Hin zogen die Ritter vom Kreuz,
Denn es hatte durch Ruhm und durch Ehre
Das Leben für sie nur Reiz.
Und Ruhm und Ehre treiben
Im Leben uns auf und ab;
Doch durch all' unser Mühen und Ringen
Erkämpfen wir nur ein Grab. J. S.

Reise um die Welt.

*** Die Rachel bietet eins der schönsten Beispiele wirklichen Kunststrebens einer Schauspielerin dar. Ein Franzose, der Graf v. A., sprach mit ihr in London von verschiedenen Rollen und erwähnte zuletzt der Phädra. Bei diesem Namen belebte sich ihr ganzes Gesicht. „Die Rolle der Phädra," rief sie, „daran studire ich drei Jahre. Ich könnte sie morgen spielen, wenn ich wollte, aber dennoch scheint es mir nicht räthlich, daß ich mich vor fünf oder sechs Jahren daran wage. Ich fühle mich zu einer solchen Schöpfung noch nicht reif. Ich zittre schon bei dem Gedanken, daß ich es eines Tages versuchen soll." Als sie diese Worte gesprochen hatte, — erzählt der Graf, — hob sie die Augen voll himmlischer Melancholie gen Himmel, und sprach langsam den schönen Vers: Ach! säß' ich doch im dunklen Waldesschatten! Der Ausdruck ihres Gesichts und ihrer Stimme waren in diesem Augenblick über allen Ausdruck dramatisch, und ich wurde so davon elektrisirt, daß ich mir selbst die Verpflichtung abnahm, nach Paris zu eilen, und wär' ich am Ende der Welt, sobald das Gerücht sich verbreitet, daß die Rachel im Theater français die Phädra spielen wird.

*** Ein genialer Componist, der sonst keine Walzer componirte, entschloß sich doch unlängst dazu und ward überredet, diese Schöpfung auf einem Privatballe voller tanzwuthigen Damen vorzutragen. In dem rasendsten, rauschendsten Takte riß er Anfangs Tänzer und Tänzerinnen, wie Hüon's Zauberhorn, durch den Saal hin, das flog nur so, die Busen wogten, die Lungen bliesen, die Gesichter glühten wie gekochte Krebse. Doch allmälig legte sich die rasch dahinreißende Wuth der Musik, sie ward sanfter, leiser, langsamer, sie schien zuweilen kurzathmig zu stöhnen, und ein Instrument nach dem andern verstummte wie in Todesröcheln, bis auch die letzte Violine in einem sterbenden Hauche schwieg, dann ein plötzliches Aufschreien aller Instrumente — Todtenstille — die müden, matten Tänzer standen, und wie die Stimme des Weltgerichts ertönte in hellen, silbernen Klängen der wohlbekannte Ton der — Todtenglocke als Ende des Tanzes zum Fenster herein. Einige Damen fielen in Ohnmacht und haben, von dem furchtbaren Eindrucke dieses Tones belehrt, ein Gelübde gethan, nie wieder sich dieser bacchantischen Tanzwuth unserer Damen hinzugeben.

*** Merkwürdig ist die Abneigung, welche die Kalmücken haben, bei Klagen zu schwören, oder einen andern zum Schwur zu veranlassen. Sie kennen nichts Lästigeres und Unangenehmeres, so daß sie oft lieber ihr Recht aufgeben, als schwören. Der Eid ist bei ihnen doppelter Art: bei unbedeutenden Sachen schwören sie auf das Fell eines abgezogenen Bärenkopfs; bei wichtigern auf ein scharfgeladenes Gewehr, dessen Mündung mit einer Kupfermünze bedeckt wird, die der Schwörende küssen muß. Das Gewehr stellen sie dabei an eine gabelförmige Stange, nehmen es nach dem Eide weg, und feuern es in die Luft ab. Dann suchen alle Zeugen und Verwandte dessen, der den Eid gefordert hat, den Gegner anzuspucken, welcher sich möglichst schnell zu verbergen bemüht ist. Woher dieser Begriff vom Eide komme, läßt sich nicht sagen, und die Kalmücken verweigern auf alle Fragen in Betreff dieser Sitte die Antwort, wahrscheinlich weil sie keine genügende Antwort zu geben wissen.

*** Bei Weber in Leipzig erscheint nächstens der erste Band von Gutzkows dramatischen Werken, den Savage und Werner enthaltend, und ebendaselbst drei (!) Bände Pariser Briefe von Joseph Mendelssohn, das vorwitzige Geschwätz, womit dieser junge Mann eine Zeitlang die deutschen belletristischen Blätter überflutete.

*** Fast zu gleicher Zeit ist sowohl von Franzosen als Engländern zwischen Amerika und Australien ein Stück Land entdeckt worden, das man zu keinem der bisherigen Erdtheile rechnen kann, und also einen sechsten daraus macht. Man hat ihn auch schon getauft und „Adelia" genannt, weil die Frau des französischen Entdeckers, d'Urville, Adelheid heißt.

*** Das Magahony- (Kant ärgerte sich, wenn man dieses Holz Mahagony nannte) Holz ist ungefähr seit 80 Jahren bekannt. Es kam ein Block desselben als Ballast aus Jamaika nach London, und ruhte lange Zeit unbenutzt in einem Holzschoppen, bis endlich ein Lord sich aus demselben Möbeln anfertigen ließ, und ihm folgte der hohe Adel. Das Holz aus Jamaika hat die schönste Blume, und wird mit der Zeit beinahe schwarz. Havannah liefert blasses. Dort hat es wenig Werth. Die Festungswerke daselbst sind mit Palisaden aus diesem Holze umgeben.

*** In früherer Zeit wurde in Kassel durch die Regierungs-Behörde bei Strafe dekretirt, daß das Wort Kurhut mit Ch geschrieben werden sollte.

*** In Paris zeigt jetzt Jemand für Eintrittsgeld eine Bildergallerie, die er Panstereréoramierostereique benennt.

*** Professor Mai in Heidelberg verfertigte und dichtete folgende Anweisung, um Scheintodte wieder zu beleben:

Wer je die Seligkeit will schmecken,
Scheintodte Menschen zu erwecken,
Der blase standhaft in die Lung'
Mit einem Blasbalg frische Luft.
Er reize den Geruch mit Duft
Von Salmiak; — das Aug', die Zung'
Mit Pfefferstaub; von Tabaksrauch
Bereite man Klystiere.
Auch laß den Rücken und den Bauch
Mit feiner Bürst' man scharf frottiren.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 113. Am 21. September 1841.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Hoffnungen.

Eine Skizze aus dem Alltagsleben*)

von

Roman Freiherrn Budberg-Benninghausen.

Ich hatte mir eine eigene Methode ausgesonnen, um ohne viel Beschwerde den steinigten Pfad des Lebens zu wandeln, obgleich ich ihn, sowohl in physischer als moralischer Hinsicht, barfuß betrat: — ich hoffte! hoffte von Tag zu Tag, vom Morgen auf den Abend, im Frühjahr auf den Herbst, von dem einen Jahr zum nächsten, und so hatte ich unter Hoffnungen fast dreißig Jahre meiner Lebenswanderung zurückgelegt, ohne einen andern Mangel tief zu fühlen, als den an — heilen Stiefeln. Draußen freilich, in der freien Luft, tröstete ich mich auch über diese Entbehrung leicht, aber in einem Saale betrübte sie mich stets, weil ich dort die Hacken, als den am wenigsten geschlissenen Theil meiner Stiefel, nach vorne herausdrehen mußte.

Kurz, wie so viele Andere, tröstete auch mich ein hoffender Blick auf Fortunas rollendes Rad und die philosophische Bemerkung: „Kommt Zeit, kommt Rath!“

Armer Adjunct bei einem Landpfarrer, — so sprach ich eines Abends zu mir, — mit knapper Besoldung und magerer Kost! Fühlst Du denn nicht, wie Du moralisch verschimmelst zwischen der zänkischen Hausfrau und dem trunksüchtigen Pastor, zwischen dem patzigen Junker und den Mamsellen Töchtern, die mit hohen Schultern und einwärts gekehrten Füßen vom Morgen bis zum späten Abend Visiten machen? — Da wurde ich in meinen traurigen Betrachtungen angenehm durch einen Brief gestört, der mir meldete, daß mein mir persönlich unbekannter Oheim, der Kaufmann P.... in Stockholm, in den letzten Zügen läge und in einem Anfall von Verwandtenliebe nach seinem Taugenichts von Neffen gefragt habe.

*) Diese Erzählung ist dem „Athenäum, Zeitschrift für das gebildete Deutschland, redigirt von Dr. Karl Riedel“ entlehnt. Das Athenäum erscheint seit Beginn dieses Jahres in Wochenlieferungen von je 16 Spalten, anständig ausgestattet, zu dem geringen Preise von 4 Thalern. Dieser Preis erscheint noch ungleich geringer, wenn man den Inhalt dieser Zeitschrift erwähnt. Sie bespricht die Zeitinteressen in buntem Wechsel klar und kräftig. Der größte Theil ihres Inhaltes ist wahrhaft gediegen, und wir wünschen, sie durch Entlehnung obiger Erzählung in unsern Leserkreis einzuführen. D. R.

Auf einem mehr als gewöhnlich hartnäckigen Bauerkarren rollte nun obengenannter Taugenichts mit einem dünnen, schmächtichen Bündelchen und einer Million reicher Hoffnungen ohne Säumen der Hauptstadt zu.

Endlich war ich in Stockholm angelangt und bestellte mir in dem Gasthause ein kleines Frühstück, das aus Eiern und Butterbrot bestand.

Der Wirth und ein dicker Herr gingen im eifrigen Gespräche auf und nieder.

Ich muß gestehen, sagte der Erstere, der Kaufmann P...., der da vorgestern starb, war ein ganzer Mann, der —

Da tüchtig Geld hatte, interpretirte ich, und auf meine eigene Erklärung hin, bestellte ich mir etwas festere Speise; einen Rostboeuf und eine Tasse Bouillon.

Wahrhaftig, entgegnete mein Wirth, das war stark. Dreißigtausend Reichsthaler. Wer, in der ganzen Stadt, hätte sich das träumen lassen. Dreißigtausend —

Dreißigtausend, wiederhallte es in meiner jubelnden Seele, und ich rief mit zitternden Lippen: Eine Flasche Wein, Marqueur, eine Flasche Wein; dazwischen aber klang es vom Kopf bis zum Herzen unter den Paukenschlägen aller Pulse, im wechselnden Echo: dreißigtausend! dreißigtausend!

Ja, versetzte der Dicke, und stellen Sie sich vor, daß in dieser Masse für 900 Reichsthaler an Cottelettes und für 5000 an Champagner sind. Jetzt stehen seine Gläubiger mit offenem Munde da, und gaffen; im Hause jedoch befindet sich kaum der Werth von zwei Schillingen, und draußen, im Hofe, steht der einzige Vorrath — eine Kalesche.

Bei diesen Worten aber, die so anders, die so ganz anders klangen, stiegen all meine stolzen Hoffnungen schamroth von der Kalesche. — Marqueur, rief ich und nahm all meinen Muth zusammen, trage das Frühstück fort; mir fehlt der Appetit, habe ich doch den lieben langen Tag nichts gethan, als gegessen, (eine schreckliche Lüge!) und behalte es nur, damit ich nicht umsonst dafür zu zahlen habe.

Aber, mein Herr, sprach der Aufwärter —

Mein Freund, unterbrach ich ihn, und fuhr mit der Hand hinter das Ohr — eine Stelle, von der sich Personen, die in Verlegenheit sind, gewöhnlich nothdürftige Concepte holen — mein Freund, es war ein Mißverständniß, wofür ich nicht zahlen werde. Denn es ist nicht meine Schuld, daß ein reicher Erbe, für den ich dieses Frühstück bestellte, in aller Eile arm wurde, und ärmer als mancher

Arme, weil er mehr als die Hälfte seiner Creditoren für die Zukunft verlor. Wenn ich nun in so bedrängten Umständen kein so theures Frühstück bezahlen kann, so hindert mich das jeden Falls nicht, die verzehrten Eier zu bezahlen und Euch für Eure Mühe ein gutes Trinkgeld zu geben, denn — Geschäfte nöthigen mich, sogleich von hier auszuziehen.

Mit meiner vortrefflichen Logik und einem guten Trinkgelde entkam ich blutenden Herzens und mit wässrigem Munde meinem theuern Frühstücke und wanderte, das Bündelchen unter dem Arm, in der Stadt umher, theils eine Wohnung suchend, die nicht viel Geld kostete, theils darüber nachsinnend, wie ich Geld bekommen sollte, dieselbe zu bezahlen.

Ich hatte mir ein wenig Kopfschmerzen zugezogen von dem Stoße zwischen Hoffnung und Wirklichkeit. Doch als ich auf meinem Spaziergange einem Herrn mit Ordensband und Sterne begegnete, der mit krankhafter Gesichtsfarbe übellaunig aus einer prächtigen Equipage stieg, — als ich einen jungen Grafen erblickte, den ich auf der Universität ein wenig kennen gelernt hatte, der aber jetzt schon vor Alter und Lebensmüdigkeit einherwankte, als müßte er jeden Augenblick auf die Nase fallen: da richtete ich mich stolz auf und sog mit vollen Zügen die Luft ein, die unglücklicher Weise an dieser Stelle gerade einen — Mettwurst=Wohlgeruch hatte und — pries die Armuth und ein reines Herz.

In einer entlegenen Gasse fand ich endlich ein kleines Zimmer, passender für meine verfinsterte Aussichten, als für die hellen Hoffnungen, die ich noch vor zwei Stunden hegte.

O wie ganz anders hatte ich mir meinen Aufenthalt in Stockholm ausgemalt! Doch was war zu thun? Den Muth sinken lassen, war das Schlimmste, die Arme kreuzen und in den Schooß legen, nicht viel besser. „Der Sonne Glanz bricht, unvermuthet, oft hervor,“ dachte ich, während sich schwere Herbstwolken auf die Stadt herabsenkten. Ich beschloß Alles anzuwenden, um mir ein erträgliches Auskommen zu verschaffen, mit einer bessern Aussicht auf die Zukunft, als die war, welche sich mir unter dem traurigen Schutze des Propstes G.... darbot. Bis dahin jedoch wollte ich mir den täglichen Unterhalt durch Reinschreiben zu verdienen suchen. Ein schlimmer Ausweg in einer schlimmen Lage.

So lebte ich nun unter fruchtlosen Bemühungen, Ohren ohne Baumwollzapfen zu finden, unter brustangreifendem Reinschreiben von leeren Meinungen leerer Köpfe, unter magern Mittagen und steigenden Hoffnungen, bis zu dem Abend, dessen Datum ich später in meinem Kalender mit einem Kreuz bezeichnet habe.

Mein Wirth hatte mich so eben mit der freundlichen Mahnung verlassen, am morgenden Tage die Miethe für das erste Vierteljahr zu entrichten, so fern ich es nicht preferirte (die Artigkeit ist französisch) von neuem eine Entdekkungsreise auf den Gassen der Stadt zu machen.

Ein unbeschreiblich kühler Novemberabend hatte die achte Stunde erreicht, als ich, von einem Krankenbesuche zurückkehrend, wo ich vielleicht etwas unbedachtsam meinen Beutel geleert hatte, von diesem zarten Grusse bewillkommt wurde.

Ich putzte mein schläfrig dünnes Licht mit den Fingern und warf einen Blick in der kleinen dunklen Stube umher, für deren Genuß ich mich bald umsehen mußte, wie mir Geld zu verschaffen.

Diogenes wohnte schlechter, seufzte ich mit ergebenem Muthe, indem ich einen hinkenden Tisch vom Fenster zog, weil Regen und Sturm es nicht für gut hielten, draußen zu bleiben. Da fielen meine Blicke auf ein prachtvolles Feuer, das drüben in der Küche flammte, die leider meinem bescheidenen Stübchen gegenüber lag. Und ach! gerade der Ofen war die dunkelste Stelle in ihm! Köchinnen und Köche haben doch das glücklichste Loos der dienenden Sterblichen! dachte ich, während ich mit heimlicher Begier, mir Feuer zu leihen, die stolze Dame betrachtete, die, zwischen Kesseln und Kasserollen, in der Glorie der Flamme dastand, wie eine Herrscherin, mit der Feuergabel majestätisch wühlend in dem glühenden Reiche.

Ein Stockwerk höher, hatte ich durch ein Fenster, das durch einen neidischen Schleier verfinstert wurde, die Aussicht auf ein gutbeleuchtetes Gemach, in dem sich eine zahlreiche Familie an einem mit Tassen und Körben besetzten Tische versammelt hatte.

Ich zitterte an allen Gliedern vor Kälte und Feuchtigkeit, und wie leer es in dem Theile war, der Magazin genannt wird, kann ich füglich verschweigen. Guter Gott, seufzte ich, wenn doch das hübsche Mädchen, das dort dem dicken Herrn, der sich kaum vom Sopha erheben kann, den Thee=Nektar und das herrliche Backwerk reicht, seine schöne Hand nur etwas weiter strecken wollte . . . . mit tausend Küssen würde ich . . . . vergebens! Der satte Herr nimmt die Tasse; er tunkt und tunkt seinen Kuchen so ewig langsam hinein — es ist zum Tollwerden. Jetzt schmeichelt ihm das süße Kind. Sollte es etwa der Papa oder der Onkel sein . . . . oder gar . . . . beneidenswerther Sterblicher! . . . . Doch nein, es ist unmöglich, er ist wenigstens vierzig Jahre älter, als sie. Sie, diese da muß seine Frau sein, eine ältere Dame, welche auf dem Sopha sitzt, und der das Fräulein eben den Korb hinreicht. Die Frau könnte mir gefallen. . . . Doch zu wem geht sie jetzt? Ich kann ihn leider nicht sehen, ein Ohr und ein Schulterstück ist Alles, was hinter dem Fensterrahmen hervorragt. Daß mir die werthe Person den Rücken zukehrt, kann ich ihr nicht verdenken, daß sie aber das liebe Mädchen eine Viertelstunde vor sich stehen läßt, gefällt mir durchaus nicht; sie muß ein Frauenzimmer sein, denn ein Mann könnte sich nicht gegen dieses himmlische Wesen so unhöflich betragen, oder er müßte ihr — — Gatte sein. . . . . Jetzt nimmt sie die Tasse entgegen, und jetzt — o weh! greift eine große Mannshand in den Korb; . . . . ein Tölpel . . . . und wie er zugreift . . . . sollte es ihr Bruder sein? . . . . Der arme Junge war vielleicht hungrig. — Jetzt trifft die Reihe zwei kleine Kinder, der Schwester ähnlich. Ob der Herr mit dem einen Ohr noch was übrig gelassen hat? . . . . Das prächtige Mädchen! Wie es die Kleinen liebkost und

küßt, und ihnen alle Kuchen giebt, die den langen Fingern des eßlustigen Herrn entkommen sind! Jetzt hat der Engel von all den schönen Dingen nichts mehr — als ich.

Doch welche Bewegung entsteht plötzlich in dem Zimmer? Der alte Herr erhebt sich von dem Sopha; der Herr mit dem einen Ohr tritt hervor und stößt das Mädchen, so daß dieses den Theetisch umwirft, der die eben aufstehende Frau auf den Divan zurückschleudert; die Kinder hüpfen umher und klatschen in die Händchen . . . . die Thüre fliegt auf . . . . ein junger Offizier tritt herein, — das Fräulein — um Gottes Willen — wirft sich in seine Arme. — Ja so! Ach so! und krachend werfe ich mein Fenster zu, und setzte mich, vom Regen ganz durchnäßt, in die Ruine eines Stuhles.

Was hatte ich an dem Fenster zu schaffen? So bestraft sich Neugierde.

Vor acht Tagen zog diese Familie vom Lande in das gegenüberliegende hübsche Haus, und es war mir noch nie eingefallen, mich zu erkundigen, wer sie sei und woher sie käme? Weßhalb suchte ich heute auf eine unerlaubte Weise mit ihren häuslichen Verhältnissen bekannt zu werden? Was konnte mich das interessiren? Ich war verstimmt, — vielleicht fühlte ich auch einigen Schmerz im Herzen, — doch gleichviel! Meinem Vorsatz getreu, mich nie traurigen Gedanken zu überlassen, wenn sie zu nichts frommen, ergriff ich mit steifen Fingern die Feder, und um meinen Aerger zu vergessen, wollte ich eine Schilderung des häuslichen Glückes versuchen, ein Glück, das ich nie gekannt. Uebrigens, so philosophirte ich, in meine kalten Hände hauchend: Bin ich denn der Erste, der im Treibhause der Einbildung eine Wärme sucht, welche die rauhe Welt der Wirklichkeit ihm versagt. Sechs Reichsthaler für eine Klafter Holz! — Wo denkst Du hin? Nicht früher als im December! — Ich schreibe:

Glücklich, dreifach glücklich die innig vereinte Famlie, in deren geschlossenem Kreise kein Herz blutet oder allein sich freut; kein Blick, kein Lächeln bleibt unbeantwortet, und die Freunde sagen sich täglich, nicht mit Worten, sondern mit der That: „Deine Sorge, Deine Freude, Dein Glück ist auch das meine.“ (Fortsetzung folgt.)

Aus der Provinz.

Dem Marienwerder Königl. Inquisitoriate sind dieser Tage nach einander 13 Mitglieder einer sehr weit verzweigten, bedeutenden, sehr noblen Diebscompagnie eingeliefert worden. Diese Handelsgesellschaft betrieb den Pferdehandel im Großen und machte ihre sogenannten Einkäufe in so absonderlicher Art, daß endlich die Bewohner des großen Werders, welche ihre Pferde los geworden sind, drauf bedacht werden mußten, einen Mann zu finden, der mit Kraft und Energie dem Uebel steure. Diesen Mann fanden sie in dem Königl. Amtsrath Krüger zu Marienburg, der auf die eindringlichen Bitten der Betheiligten ohne Weiteres an's Werk ging, mit Extrapost die Gegend befuhr, überall Erkundigungen einzog und in Folge derselben in verschiedenen Orten, und zwar in Bütow, Stargardt, Filehne und Danzig, die oben erwähnten 13 Händler jüdischen Glaubens zur Haft brachte und dem hiesigen Königl. Inquisitoriate überlieferte. Daß die Leutchen sehr gute Geschäfte gemacht haben müssen, geht daraus hervor, daß die Frau eines der Juden 5000 baare Thaler unter dem Titel einer Caution oder als Geschenk bot, wenn man ihren Mann frei ließe. Als dies nichts half, gelang es ihr, sehr rechtliche Männer dahin zu bewegen, sich für ihren Mann zu verbürgen, um auf diesem Wege die Freilassung zu erwirken, allein der scharfsinnige Amtsrath ließ sich nicht täuschen, hielt den Vogel nur um so fester, und ist ferner bemüht, auch den Rest der Bande in seine Gewalt zu bekommen, wofür ihm alle Pferde-Eigenthümer viel Dank wissen werden. Daß sich unter den Inhaftirten recht wohlhabende Leute befinden, geht aus dem Erzählten hervor; dem Namen nach sollen aber auch ein Prinz und ein Herzog sich darunter befinden.

(Marienwerder Mittheilungen.)

Kajütenfracht.

— Herr Director Genée hat bereits am 18. September seinen Einzug gehalten. So wie für das recitirende Drama, hat er auch für die Oper mit tüchtiger Um- und Einsicht ein wackeres, jugendlich frisches Häuflein rekrutirt: Dem. Sack, vom Koburg-Gothaer Hoftheater, von deren herrlichen Mitteln mehre glaubwürdige Journale das Rühmlichste berichten, als erste Sängerin; Dem. Scherbening für erste und zweite Gesangspartieen, eine Schülerin des berühmten Gesanglehrers Elsler in Berlin und von diesem selbst empfohlen; Dem. Hanff für naive, Soubretten-Gesangs-Partieen; Dem. Harting, vom Berliner Hoftheater, Altistin; Mad. Schmelzer, bereits hier eingetroffen, eine liebenswürdige jugendliche Erscheinung, für kleinere Gesangspartieen; Herr Duban, aus Prag, erster Tenorist; Herr Götze, vom Schweriner Hoftheater, und Herr Perlgrund, zweite Tenore; Herr Neumann, vom Magdeburger Theater, Barytonist; Herr Ellenberger, vom Bremer Theater, erster Bassist; Herr König und Herr Walther, zweite Baß-Partieen. Für die erste Oper: Belisar malt Herr Gregorovius eine Pracht-Decoration, die 200 Thaler zu stehen kommt. Später kommen noch folgende neue Opern an die Reihe: der Brauer von Preston von Adam; der Liebestrank von Donizetti; die Puritaner von Bellini und die heimliche Ehe von Cimorosa. Herr Genée bietet wahrhaft Alles auf, um ein Theater herzustellen, welches einer so bedeutenden Handelsstadt wie Danzig Ehre machen soll. Es dürfte daher, bei den Anstrengungen, die dazu nöthig sind, nicht unzweckmäßig sein, in den ersten Rängen das Abonnement um eine Kleinigkeit zu erhöhen. Was macht es dem Einzelnen aus, wenn er 6 Pfennige den Abend mehr zahlt und dafür einen zehnfach höhern Genuß hat, als in frühern Jahren. Die Gesammtheit deckt aber dadurch einen Theil des erhöhten Gagenetats.

— Am 16. d. M. Vormittags spielte auf dem Kohlenmarkte eine Scene, die das Gefühl auf das gräßlichste empörte und das Bild einer Verworfenheit lieferte, die man für kaum möglich gehalten hätte. Ein Arbeitsmann, der mit seiner Frau in Scheidung steht, war mit dieser vor das Stadtgericht gefordert, wo bestimmt werden sollte, welcher Theil verpflichtet sei, bis zu entschiedenem Prozesse, die beiden aus der Ehe entsprossenen Kinder, einen Knaben von neun und ein Mädchen von sechs Jahren, zu sich zu nehmen. Die Kinder wurden der Mutter zugesprochen, da entfloh diese mit Gekreisch aus dem Gerichtssaale und wollte sich ihren gleichfalls anwesenden Kindern entziehen. Weinend und bittend liefen diese der Mutter nach, klammerten sich schluchzend an sie an, sie riß sich los und lief weiter; auf dem Kohlenmarkte wurde sie von den Kleinen wieder erreicht, die sie festhalten wollten. Da — es schaudert Einem bei Erzählung der That — ergriff die Mutter Steine und schleuderte sie nach den armen Unschuldigen, um sie von sich zu treiben. Eine Menschenschaar versammelte sich um sie, ein hinzukommender mildherziger Beamter rief die Jammernden zu sich, übergab sie einer Hökerfrau und trug ihr auf, dieselben nach dem Polizeibüreau zu bringen. Die Mutter entfloh indeß. Die Kinder sind vorläufig der Hökerin zur Pflege übergeben.

— Ein junger Mann, angeblich aus Warschau hieher gekommen, übergab dem hiesigen Uhrmacher N. eine silberne Taschenuhr zur Reparatur. Beim Abholen derselben lohnte der fremde Jünger in der Diebskunst den N. für die gewünschte, schnelle Abfertigung damit, daß er, auf eine sehr gewandte Weise, demselben eine goldene Cylinder-Uhr entwendete. Indessen glücklicher Weise wurde der Entwender durch die Wachsamkeit eines Polizeibeamten entdeckt, und N. erhielt die Uhr zurück. Gewiß hat der Fremdling nicht geglaubt, daß sein Aufenthalt hier so bald getrübt werden sollte.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von Fr. Sam. Gerhard in Danzig.